

MAP M2 Hausarbeit

*Intellektuelle als Individuen und als Produkt der Kulturindustrie
(MM132/129)*

Thomas Haase

30.09.2022

FB03 - Sozialwissenschaften

Matrikelnummer: 6033199

Seminar: Adorno und kritische Theorie(n) heute
- Dr. Susanne Martin

Inhaltsverzeichnis

1	Wahl und Themen der Aphorismen	1
2	Analyse Aphorismus 129 - Dienst am Kunden	1
3	Analyse Aphorismus 132 - Piperdruck	2
4	Zusammenführung der Aphorismen	3
5	Adorno als Intellektueller	5

1 Wahl und Themen der Aphorismen

Das zentrale verbindende Element der beiden Aphorismen 129 und 132 ist die einnehmende Wirkung der Kulturindustrie auf den Menschen. Im Aphorismus 129 wird thematisiert, wie die Kulturindustrie Ihre Logik in den Menschen durch „mimetische Nachahmung“ einsetzt und diesen Vorgang verschleiern. Gegenüber dem Aphorismus 132 hat 129 die Kulturindustrie selbst als zentralen Gegenstand der Analyse, in 132 ist die Kulturindustrie nur implizit genannt und im Zentrum steht der kritische Intellektuelle innerhalb (und nicht außerhalb) der Gesellschaft und das sogar als Produkt eben jener gesellschaftsformenden Kulturindustrie.

Übergreifende Themen für den Vergleich ist das Widersetzen gegen das Wirken der Kulturindustrie und die Frage nach der Möglichkeit der Befreiung aus der Logik der Kulturindustrie.

2 Analyse Aphorismus 129 - Dienst am Kunden

Thema des Aphorismus 129 ist der Vorgang, wie die Kulturindustrie zusammen mit dem Menschen Ihre Logik durch mimetische Nachahmung in ihn einsetzt und diesen Vorgang verleugnet.

Der Aphorismus lässt sich grob in 3 Teile gliedern. Zu Beginn erklärt Adorno seine These, dass die Kulturindustrie primär auf den Menschen wirkt und nicht der Mensch die Kulturindustrie kontrolliert. Im zweiten Teil thematisiert er das Prinzip, durch das die Kulturindustrie auf den Menschen wirkt. Dieses Prinzip der Mimetischen Regression wird mit einer Metapher der Kommunikation zwischen Erwachsenem und Kind verdeutlicht. Der Rest des Textes ist mit vielen verschiedenen stark ausformulierten Beispielen gefüllt, die zeigen, wie die Mimetische Nachahmung in der Gesellschaft wirken und die Dramatik und Tiefe der Verwobenheit der Kulturindustrie in der Gesellschaft begreifbar machen sollen.

Schon im ersten Satz des Aphorismus wird das Bild des ersten Abschnitts, welches Thesenhaft im Raum steht, gut auf den Punkt gebracht. Die Kulturindustrie wird schon hier, wie im restlichen Aphorismus personifiziert, sie „beansprucht“, später „verpönt“ und „übertrifft“ sie auch und „übt den Menschen ein“ [1, 228]. Durch die Personifizierung wird gezeigt, dass die Kulturindustrie sich wie ein agierendes Subjekt verhält und die Menschen die Beeinflussten sind, nicht andersherum. Außerdem wird sie als „scheinheilig“ beschrieben, sie scheint-heilig, ist es aber nicht und baut die heilige Maske nur künstlich auf.

Adorno äußert im ersten Teil den Verdacht, die Einstellung die Kulturindustrie/der Markt richte sich nach seinen Kunden sei Ideologie. Eigentlich macht die Kulturindustrie den Menschen erst zum Kunden, bevor sie sich dann nach Ihm, also ursprünglich sich selbst richtet [1, 228]. Der anschließende Satz bildet inhaltlich einen Bruch, denn Adorno stellt die These auf, „je mehr Menschen durch übertriebene Gleichheit an Machtpositionen kommen wollen“ (sinngem.) und damit diese scheinbare Gleichheit im selben Zug beseitigen, desto mehr wollen sie sich „den anderen und dem Ganzen“ [1, 228] angleichen. Dieser Satz stellt eine Überleitung zwischen dem ersten Teil und dem zweiten Teil des Aphorismus dar. Er ist als These formuliert wie der gesamte erste Teil, befasst sich aber mit dem Nachahmungsbild des zweiten Teils.

Das Angleichen der Menschen aus dem Übergangssatz ist für die Ideologie der Kulturindustrie relevant, weil sie diesen Trieb in den Menschen ausnutzt, damit die Menschen sich ihr angleichen. Wie genau das geschieht wird im folgenden an den Beispielen erläutert. Insbesondere möchte ich noch hervorheben, dass das Angleichen der Menschen nur aus dem Streben nach Machtpositionen durch hinterlistiges Vorschieben von Gleichheit resultiert. Niemand müsste sich angleichen, wenn man an Machtpositionen kommen will, weil man anders ist.

Im folgenden wird eine Parallele gezogen zwischen Film \Leftrightarrow Zuschauer und Erwachsene \Leftrightarrow Kinder,

unter der Bedingung, dass die Erwachsenen den Kindern etwas schenken. Im Beispiel werden die beschenkten „mit Sprache überfallen, von den es [den Erwachsenen] passte, wenn jene sie redeten“ [1, 229]. Dasselbe gilt für nonverbale Kommunikation, denn genau so spielt der Film den Zuschauern die Kulturindustrie vor. So wie das Vorgaukeln bei den Kindern funktioniert, funktioniert es auch bei den Zuschauern (bspw. in Werbung). Das dahinterliegende Prinzip ist laut Adorno in beiden Fällen Mimetische Regression, das „Manipulieren des Nachahmungsumpulses“, „Ihr Produkt ist gar kein Stimulus, sondern ein Modell für Reaktionsweisen auf nicht vorhandene Reize“ [1, 229]. Es braucht kein erwachsenes Lachen mehr, damit das Kind sich über das Geschenk freut, die Menschen brauchen keine Filme mehr, die Menschen sind schon längst erzogen, weil sie sich durch ihr Machtstreben angleichen. Das Vormachen verkommt damit zum Ritus [1, 229]

Die Intensität der Beeinflussung der Kulturindustrie verdeutlicht Adorno mit einem Vergleich, dem „der frontal fotografierte Schnellzug im Spannungsmoment“. Mit dem Vergleich spricht Adorno die Gefühle an, die einem von der Kulturindustrie eingeprägt wurden: „Dieses Bild ist spannend und gefährlich“. Jeder kann sagen, dass der Zug auf dem Bild fiktional ist, der Schritt die Emotion „Spannung“ zu fühlen ist der vorgelebte. Adorno nutzt hier selbst die Folgen der kulturindustriellen Erziehung um seinem Bild im Text Ausdruck zu verleihen.

Entgegen diesem modernen Zug-Bild stellt er nun ein altes Bild der Hexe und des Siegfrieds im Ring des Nibelungen um zu verdeutlichen, dass der Nachahmungstrieb im Menschen schon seit langem in Erzählungen verarbeitet wird. Gleichzeitig repräsentiert die Hexe als Vorspielende im Vergleich die Kulturindustrie („Der Tonfall eines jeden Films aber ist der der Hexe...“ [1, 229]). Die Figur der Hexe war ursprünglich keine Schreckgestalt, sondern laut Nelly Naumann eine Möglichkeit den „Tod als unabwendbares Menschenschicksal“ zu verarbeiten [6, 70]. Dieser Umstand verleiht der Analogie zur Kulturindustrie um so mehr Dramatik.

Eine Minimalmoral ist schwer zu finden, am Ende sind alle Menschen zum Nachahmen erzogen, jedoch kann man versuchen sich der Nachahmung durch kritisches Denken bewusst zu werden und kritisches Denken vielleicht sogar anderen Menschen vorleben. Das Mimetische Prinzip wirkt hier ja auch! Aber mehr dazu am Ende des Abschnitt 4.

3 Analyse Aphorismus 132 - Piperdruck

Zu Beginn des Aphorismus wird behauptet, dass die Gesellschaft allumfassend sei und selbst ihre Gegner durch normieren zum Teil ihrer selbst macht. Adorno fährt fort, indem er die These auf den Betrachtungsgegenstand des Intellektuellen beschränkt, der versucht sich mit seiner ganzen Person und Identität gegen die bürgerliche, allgemeine populäre Gesellschaft zu stemmen. Selbst „anbequemen“ [2, 235] ist genug, dass die Intellektuellen näher am Kulturindustrie durchdrungenen bürgerlichen Geist sind, als an der Utopie die Adorno immer nur indirekt formuliert. Er beschreibt, wie die Intellektuellen sich eine Scheinindividualität aufbauen und Radikalität zum Lifestyle machen. Die Radikalität ist rein zur Selbstgefälligkeit und Darstellung nach außen da. „Was ihnen subjektiv radikal dünkt, gehorcht objektiv so durchaus einer für ihresgleichen reservierten Sparte des Schemas, daß der Radikalismus aufs abstrakte Prestige hinunterkommt, Legitimation dessen, der weiß, wofür und wogegen ein Intellektueller heutzutage zu sein hat.“ [2, 235]. Die Intellektuellen sind nach Adorno als Kollektiv dazu verdammt sich anzugleichen. Nicht nur aus der Radikalität entstehe dieses kulturelle Schema der Angleichung, sondern auch andersherum werde jede Kritik aus diesem Schema, der pseudoradikalen Position in der Gesellschaft, heraus geäußert. Wichtig anzumerken ist zudem, dass jede Kritik die durch dieses gesellschaftliche Schema geäußert wird dieses Schema auch wiederholt und re-

produziert. Dies resultiert in einem ewigen Kreislauf. Kritik ohne gesellschaftliche Einbettung gibt es deshalb nicht.

Adorno beschreibt in seinem Aphorismus den Verfall der Kritik der Intellektuellen, der dadurch entsteht, dass diesen die Abbildungen der gesellschaftlichen Einbettung auf ihre Identität, also ihr "Prestige", immer wichtiger wird als die eigentliche Kritik selbst.

Auf Seite 236 konkretisiert Adorno seine Perspektive mit vielen Beispielen, wie die Intellektuellen eben nicht ihr Bedürfnis nach Individualität durch das aufgesetzte Prestige erfüllen, sondern stattdessen mit ihrem Trend zum Konsum in der Gesellschaft stehen, von der sie sich eigentlich abgrenzen wollen ("[...] daß sie nichts mehr begehren, als was ihnen unter der Marke highbrow serviert wird"[2, 236]). Als Bedingung setzt Adorno, dass die Wohnung die Einstellung, Gedanken und den Intellekt widerspiegeln. Die Einrichtung wird als "täuschend originalgetreu" und "Absurd" bezeichnet. Das Leben im Widerspruch als Intellektueller ohne wirklichen Intellekt wird mit dem Oxymoron "Hemmungslose mit Hemmungen" ganz klar. Außerdem wird mit dem Besitz von Schulliteratur, gekauft von den kapitalstärksten Verlagen, die unkritische Haltung gegenüber der Kulturindustrie dargestellt und mit dem Beispiel der Lincolnkantate das verehren schlechter Kunst und die unkritische Haltung gegenüber Patriotismus. Adorno sieht, dass zumindest der Wille von der Norm abzuweichen bei den Intellektuellen vorhanden ist, aber schon durch den "Verteilungsmechanismus des großen Kapitals" unterbunden werde, weil der Überfluss der Produkte der Kulturindustrie die wahre Kunst in ihrer Menge überschatten. Die Intellektuellen seien aber nicht nur unkritisch, sondern arbeiten sogar aktiv gegen die Möglichkeit Kritik zu äußern, indem sie nur Bestätigungen ihres Weltbildes suchen ("[...] alle Argumente wissen sie immer schon vorher."). Die weiter oben beschriebene Selbstbestätigung der Identität wirkt auch als Bestätigung nach außen, als Bestätigung der Peers ("Der Ehrgeiz [...], im akzeptierten Vorrat sich auszukennen, die korrekte Parole zu treffen."). Das Weltbild sei nur Fassade und erlogene Identität.

"Die subjektive Vorbedingung zur Opposition, ungenormtes Urteil, stirbt ab, während ihr Gehebe als Gruppenritual weiter vollführt wird.". Adorno setzt mit dem Satz voraus, dass früher ungenormte Urteile möglich waren oder zumindest wahrscheinlicher als heutzutage. Das "früher" ist die Andeutung eines Zustand der Freiheit, eines Zustand ohne den Einfluss des Kapitals und der davon geprägten Gesellschaft. Es ist ein "Moment der Befreiung"[4, 55] der in der Realität nur "singulär"[4, 55] stattfinden kann.

Die Minimalmoral lässt sich erneut durch Negation finden. Man solle sich über den Umstand bewusst werden, dass selbst wenn man Kritik üben will immer auch die enge Verbindung der eigenen Identität mit der Kulturindustrie und der Gesellschaft besteht. Erst durch das Reflektieren über diesen Umstand entsteht das Potential für Adornos singuläre Momente der Befreiung.

4 Zusammenführung der Aphorismen

In der Analyse des Aphorismus 129 wurde schon auf den groben formalen Aufbau des Aphorismus eingegangen. Während der Recherche, aber insbesondere im Vergleich der Aufteilung der ausgewählten Aphorismen fallen Gemeinsamkeiten im Aphorismenaufbau auf. Adorno nutzt bei beiden Aphorismen durchschnittlich 24.6% der Zeilen für Einleitende Thesen, mit denen er dem Leser sein Weltbild darlegt. Er folgt mit durchschnittlich 66.6% Zeilen von Beispielen. In beiden Aphorismen sind durchschnittlich 8.5% anderweitigen Gedanken gewidmet, in 129 als "Überleitung" und in 132 als Fazit.

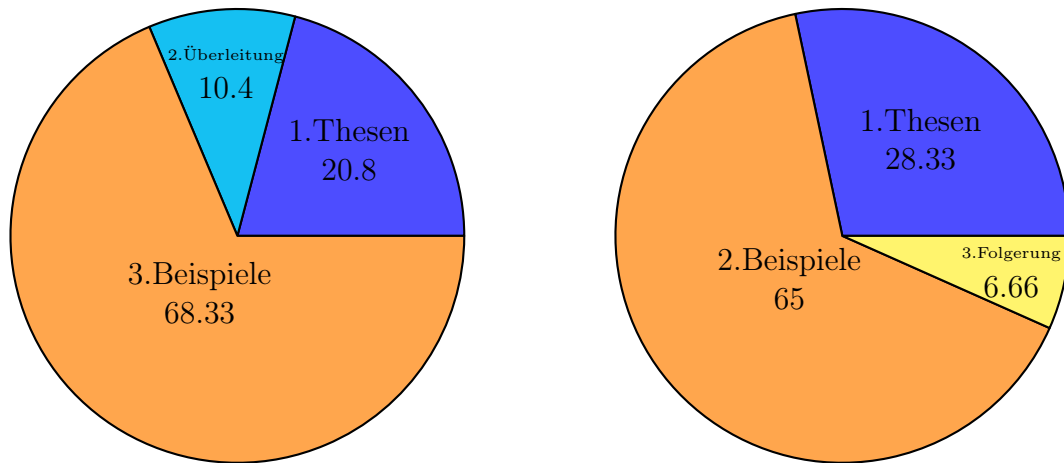


Abbildung 1: Länge der Abschnitte der Aphorismen in Zeilen in Prozenten. Links Aphorismus 129, rechts Aphorismus 132

Inhaltlich lässt sich feststellen, dass Adorno im Aphorismus 129 den Schein als Logik der Kulturindustrie herausarbeitet. Diese spielt den Menschen die Welt, wie sie nach ihren Regeln ideal funktionieren sollte vor, und die Menschen spielen nach. Die Intellektuellen in Aphorismus 132 spielen sich gegenseitig den Schein des Konsums und der Rationalität so vor, wie die Eltern in Adornos “Eltern - Kind” Beispiel. Resultat dieses Kopierspiels, genauer: des Übernehmens der kulturindustriellen Logik, ist eine Leere da wo sich die wahrhaftige Person befand (“Ihr Produkt ist gar kein Stimulus, sondern ein Modell für Reaktionsweisen auf nicht vorhandene Reize”[2, 229]). “Nur darum kann die Kulturindustrie so erfolgreich mit der Individualität umspringen, weil in ihr seit je die Brüchigkeit der Gesellschaft sich reproduziert.” [5, 164]. Das Füllen der Leere gelingt den Menschen nicht. Sie sind lediglich in der Lage mithilfe von kulturindustriellen Fassaden und pseudoindividuellen Identitäten die Leere zu kompensieren, weil genau so sich die Gesellschaft in ihnen reproduziert. “Pseudoindividualität wird für die Erfassung und Entgiftung der Tragik vorausgesetzt: nur dadurch, daß die Individuen gar keine sind, sondern bloße Verkehrsknotenpunkte der Tendenzen des Allgemeinen, ist es möglich, sie bruchlos in die Allgemeinheit zurückzunehmen.”[5, 164] Pseudoindividualität ist demnach eine notwendige Bedingung um in der Gesellschaft zu existieren, alles davon Abweichende wird gebrochen. Die Leere auf diese Weise zu kompensieren ist nicht einmal die Entscheidung der Individuen, denn die Kulturindustrie nimmt ja eben genau diese Entscheidung der mimetischen Nachahmung vorweg[1, 229]. Die Methode zur Pseudoindividualität der Intellektuellen ist, dass sie sich als eben jene gebrochene der Gesellschaft präsentieren. In Filmen werden auch die Außenseiter den Zuschauern vorgelebt. Das intellektuelle Leben im Widerspruch kopiert die gleichzeitig im Widerspruch und in Konformität mit der Kulturindustrie lebenden Pseudoausseiter der Filme. Aber nicht nur das vorgelebte wird nachgeahmt, sondern die Individualität der Kulturindustrie widerspricht sich auch selbst. “Einmal ist es zur Individuation gar nicht wirklich gekommen. Jeder bürgerliche Charakter drückte trotz seiner Abweichung und gerade in ihr dasselbe aus: die Härte der Konkurrenzgesellschaft”[5, 164]. Die Kulturindustrie raubt den Menschen ihren wahren Kern, den niemand in dieser Gesellschaft zu formulieren vermag, und substituiert ihn mit ihrer technisierten Funktionsweise. Diese beherrscht auch ihre intellektuellen Gegner, weil auch diese Menschen mit ausnutzbarem Nachahmungstrieb sind. Die Kulturindustrie setzt nicht (primär) die Vorbilder deren Kritik und deren Methode Kritik zu üben von Pseudointellektuellen

übernommen werden. Denn das wären genau solche Reize, die die Kulturindustrie eben nicht setzt. Sie setzt die Reaktionen auf die Reize in den Menschen[1]. Sie setzt in den Menschen: 1. die Unfähigkeit die Kritik der Intellektuellen zu verstehen, da sie auf die Kommunikation wirkt, 2. die Unfähigkeit die Kritik gedanklich zu erfassen, denn der Mensch reagiert nur in den Kategorien der Kulturindustrie und 3. die Unfähigkeit Folgerungen aus der Kritik zu ziehen. Dadurch wird Reproduktion von Kritik und damit allem Kulturindustrie-feindlichen verhindert.

Wahre Kritik kann deshalb nach Adorno nur subjektiv fassbar sein. Die Kritik wirkt als objektiver Gedanke in der Vorstellung des *Subjekts*, welches sich im singulären Moment der Befreiung [4, 55] befindet und kann am klarsten von Subjekten verstanden werden, welche sich selbst in einem solchen Moment befinden.

5 Adorno als Intellektueller

Da die Kulturindustrie die Reaktionen auf Reize in die Menschen setzt wird nicht nur die Reaktion der Konformen auf Kritik hineingesetzt, sondern auch die Reaktion der Kritiker auf ihre Umwelt. Die Abgrenzung wird somit ein Teil der kulturindustriellen Agenda.

Es stellen sich nun die Fragen, wie denn Adorno selbst mit seiner Rolle als Intellektueller umgegangen ist und wie oder ob er überhaupt versuchte sich aus den Klauen der Kulturindustrie zu befreien. Clemens Albrecht hat es so formuliert: “Bei Horckheimer und Adorno war sie [die kritische Theorie] zunehmend geschichtsphilosophischer und esoterischer geworden und hatte sich damit von den eher konventionellen Varianten Marcuses, Löwenthals und anderer entfernt.”[3, 68]. Es ist kein Geheimnis, dass Adorno in seinen Werken Eindrücke und Erfahrungen aus seinem Leben verarbeitet hat. Durch unter anderem Migrationserfahrungen, sondern auch durch seine Kindheit in einem gesellschaftlich gehobenen Elternhaus hatte Adorno eine andere Sicht auf die bürgerliche Gesellschaft als jene, die sich in ihr befinden. Diese Erfahrungen und sein Schluss, der Selbstreflexivität machen ihn zu einem nonkonformistischen Intellektuellen [4, 37]. Adorno sieht die Intellektuellen in der Verantwortung durch “öffentliche Einsamkeit” ein “Maximum an Autonomie” zu bewahren[4, 47]. Der Widerspruch des Intellektuellen Lebens in der Kulturindustrie bleibt allerdings am Ende nicht stehen. Was stehen bleibt ist die über sich wachsende Vernunft, gegen deren Wirkung die Befreiungsmomente dystopisch machtlos erscheinen.

”Die ihrer selbst mächtige, zur Gewalt werdende Aufklärung selbst vermöchte die Grenzen der Aufklärung zu durchbrechen“[5, 217] und kann aber gleichzeitig von durch Vernunft verstärkt wirkende reflexive Kritik gegenläufig durchbrochen werden.

Literatur

- [1] T. W. Adorno. *Minima Moralia*, chapter 129, pages 228 – 229. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- [2] T. W. Adorno. *Minima Moralia*, chapter 132, pages 235 – 237. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1944.
- [3] Clemens Albrecht et al. *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik*. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1 edition, 2000.
- [4] Susanne Martin. *Denken im Widerspruch*. Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, 1 edition, 2013.
- [5] Theodor W. Adorno Max Horkheimer. *Dialektik der Aufklärung*. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 25 edition, 1988.
- [6] N. Naumann. "verschlinger tod und menschenfresser. zur wandlung eines mythischen bildes im japanischen märchen". *Saeculum*, (22):69–70, 1971. <https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:4754/datastreams/FILE1/content>.

**Schriftliche Erklärung***

Hiermit erkläre ich,

Name:	
--------------	--

Vorname:	
-----------------	--

geboren am:	
--------------------	--

gegenüber dem Institut für:	

der Justus-Liebig-Universität Gießen, dass die vorliegende schriftliche Leistung mit dem Thema:	

Name des / der Lehrenden der Veranstaltung:	
--	--

Titel der Lehrveranstaltung:	
-------------------------------------	--

im Semester / in der Veranstaltung:	
--	--

selbständig und nach den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis der Justus-Liebig-Universität Gießen (<http://www.uni-giessen.de/cms/studium/lehre/plagiate>) angefertigt wurde. Sämtliche benutzten Quellen und Hilfsmittel habe ich in der Arbeit angegeben. Ich dulde die Überprüfung mittels Anti-Plagiatssoftware und habe die Leistung auch in digitaler Form (durchsuchbar) eingereicht.

Ort und Datum	
----------------------	--

Thomas Haas

eigenhändige Unterschrift

* Der Text dieser Erklärung kann von der Homepage des Instituts abgerufen werden. Diese Erklärung ist der eigenständig erstellten Arbeit als Anhang beizufügen. Arbeiten ohne diese Erklärung werden nicht angenommen.